

Erdrutsch mit Musik

Freiburg: Porträtkonzert der Komponistin Unsuk Chin.

Die in Südkorea geborene Berliner Komponistin Unsuk Chin stand im Mittelpunkt dieses Linie-zwei-Porträtkonzerts im Freiburger E-Werk. Es spielte das SWR-Symphonieorchester unter Leitung von Tito Ceccherini. Die Tonsprache des 1997 entstandenen Konzerts für Klavier und Orchester wirkt auch nach 20 Jahren noch außergewöhnlich. Das stark besetzte und von den Perkussionisten präzise gespielte Schlagwerk erzeugt mit dem Orchester einen kristallartigen Klang, der in der Gestaltung immer beweglich bleibt. Es dominieren mehrdimensionale Klangbauten, mal fast seriell aneinandergereihte melodische Mikro-Motive, mal übereinandergestapelte Intervalle, die zwar jedes für sich genommen recht simpel scheinen, in der Vielschichtigkeit jedoch harmonische Komplexität gewinnen.

Im Gespräch verrät Unsuk Chin, das Werk sei ein Auftragswerk für die BBC gewesen, sie war Mitte 30 und habe während des Komponierens an ihrem "Ehrgeiz gelitten" und wollte "alles" in dieses Stück legen. Das Klavier ist mit dem Orchester verwoben, im beiderseitigen Zuspiel von Themen und Motiven herrscht Ausgewogenheit zwischen Solist und Orchester. Die Orchestermusiker spielen kaum weniger virtuos als der Pianist Sunwook Kim, der das Klavierkonzert als erster Interpret in den von Unsuk Chin vorgegebenen Tempi präsentiert.

"Graffiti für großes Ensemble (2013)" ist eine Hommage an das Urbane, an eine Vorstadt, die Räume für ganz unterschiedliche Lebensentwürfe birgt. Unsuk Chin erzählt: "Ich wollte keine edle Musik machen, sondern eine echte Musik von der Straße", die Vorstadt mit ihrem Dreck zeigen, mit ihren leeren Flächen, ihrer Trostlosigkeit und ihrer Wandlungsfähigkeit. Harmonische und melodische Fragmente werden geschichtet und durch abrupte Wechsel (Abwärtsbewegungen in einzelnen Stimmen) zerrissen. Chin beschreibt es so: "Melodie und Harmonie spielen im Hintergrund, im Vordergrund steht ein Schnitt". Und das hört man in der transparenten Interpretation des SWR-Symphonieorchesters.

Tito Ceccherini führt seinen Klangkörper ohne Theatralik, dafür mit Überblick und Weitsicht. Klar und trocken dirigiert er und zieht die Dynamik wie Wellen aus dem Orchester, mal klein, mal stürmisch und mal, als sei das wellende Material nicht wässrig, sondern eher Erdrutsch oder Schlammlawine.

Von Sarah Nöltner

Erschienen in der Badischen Zeitung vom 09.05.2017